

Pilgern in Deutschland

„Via Scandinavica“

Weg der Pilger aus Skandinavien

Historie:

Die Via Scandinavica

setzte den Weg fort, den Pilger aus den skandinavischen Ländern durch Dänemark (**Wickmann's rute**) nach Deutschland nahmen.

Schon seit dem **12. Jh.** ist überliefert, dass sie über die Insel Fehmarn das europäische Festland erreichten.

Von Puttgarden aus, dem heutigen Fährhafen zur dänischen Insel Lolland, geht dieser Pilgerweg über Lübeck, Lüneburg, Hannover, Hildesheim und Göttingen bis nach Creuzburg bei Eisenach. Diese Streckenführung entspricht in etwa dem damaligen Königs-, Heer- und Handelsweg (**Via Regia**).

Die Hansestadt Lübeck

war ein bedeutender Kreuzungspunkt für Pilger aus dem Skandinavien und dem Baltikum.

Hier kreuzen sich die **Via Scandinavica** aus dem Nordosten, die **Via Baltica**, aus dem baltischen Raum und ein Zweig der **Via Jutlandica** (Ochsenweg) aus dem jütländischen Teil Dänemarks.

Erst im **15. Jh.** gab es einen weiteren Pilgerweg der in Richtung Hamburg führte. Diese Weiterführung als **Via Baltica** verlief über Hamburg, Bremen, Osnabrück und Münster nach **Köln**.

Die seinerzeit bedeutenden Orte Creuzberg und Eisenach

waren auf Grund ihrer zentralen Lage ein weiterer Kreuzungspunkt der Pilger aus dem Norden und Osten (**Via Regia**).

Von Creuzburg/Eisenach, führten Wege zu den mittel- und süddeutschen Pilgerwegen, nach Rom und Jerusalem. Der Weg nach **Santiago de Compostela** ging in westliche Richtung weiter nach Köln und Trier.

Köln

war im Mittelalter die bedeutendste Anlaufstelle für Pilger die nach **Santiago de Compostela** in Nordspanien wollten, dem Ziel aller **Jakobspilger**.



Wege der Jakobspilger in Norddeutschland

1. Via Jutlandica
2. Via Baltica
3. Via Scandinavica
7. Westfälische Pilgerwege
8. Via Regia (Ost)
9. Elisabethpfad
10. Nordrheinische Wege

Der Pilgerweg heute

ist seit 2010 von Puttgarden bis Göttingen von der Deutschen St. Jakobsgesellschaft Region Norddeutschland ausgeschildert.

Seit 2014 hat die Göttinger Jakobus-Pilgergemeinschaft den Weg bis Eisenach weitergeführt.



Ostseegestade bei Puttgarden

Von Puttgarden führt er zunächst durch die Norddeutsche Tiefebene Ostholsteins, einer Moränenlandschaft mit flachem, teilweise welligem Land. Große Felder reichen bis an den Horizont, kleine Seen schmiegten sich an die sanften Höhen. Gutshöfe, Herrschaftshäuser, kleine Dörfer liegen am Weg. Ab und zu tauchen gewaltige Kirchtürme am Horizont auf. Zeichen, der seit 1138 eroberten und christianisierten slawischen Bevölkerung, die nördlich der Elbe angesiedelt war.



Lübeck mit seinen sieben Kirchtürmen

In St. Georgsberg, vor den Toren Ratzeburgs, steht die Mutterkirche „St.-Georg auf dem Berge“ aus dieser Zeit. Lübeck als damals führende Hansestadt und Zentrum des Salzhandels, begünstigte die christlichen Kirchen und Klöster in der Stadt und dem weiteren Umland.

Von Lübeck geht es auf der historischen „Salzstrasse“ weiter in Richtung Lüneburg. Flussschiffkerken am Elbe-Lübeck-Kanal, der „nassen Salzstraße“, sind Zeugen eines regen Handels zwischen beiden Städten.



Elbe bei Lauenburg

Nach Überqueren der Elbe bei Lauenburg, beginnt das Land Niedersachsen. Die Landschaft wird wieder flach, mehrere Flüsse weisen auf das Überschwemmungsland des Urstromtals hin. In Lüneburg am Rand der Geest beginnt das Heidegebiet, an deren Rändern sich weite Wälder und fruchtbare Felder anschließen. Der Weg geht durch die Lüneburger Heide, an vielen kleinen Flüssen und Klöstern vorbei.



Hildesheim, St. Michaeliskloster

Nach 413 Kilometern ist Hannover im Leinetal erreicht. Ihre älteste Pfarrkirche ist die Marktkirche St. Georgii et Jacobi. Seit 1342 ist sie dem Heiligen St. Georg und dem Schutzpatron der Pilger, Jakobus, gewidmet.

Zwei Etappen weiter in der Weltkulturstadt Hildesheim, mit ihren 1000 Jahre alten Kirchen beginnt das Mittelgebirge. Auf den Höhen, entlang des Leinetals, geht es über Bad Gandersheim nach Göttingen.

Das Gebiet des Leineberglandes war schon in vorchristlicher Zeit ein „Urweg“, auf dem Händler und Heere entlangzogen.



Göttingen, St. Jakobikirche mit Muschel als Dachreiter

Von Göttingen aus geht der Weg weiter im Leinetal entlang. Teilweise auf dem Grenzstreifen der ehemaligen DDR, dem sogenannten „Grünen Band“.

Ab Ahrenshausen nimmt das Werratal mit dem gleichnamigen Fluß den Weg auf. Hier im Dreiländereck treffen die Länder Niedersachsen, Hessen und Thüringen aufeinander.

Im bergigen Waldgebiet, dem Naturpark Eichsfeld-Werratal-Hainich mit großen Höhenunterschieden geht es weiter.



Wallfahrtsort Hülfsenberg, Heiliger Berg des Eichsfeldes“
(Foto von Jörg Braukmann - eigenes Werk - Wikipedia)

Ein nächstes Ziel ist das Kloster auf dem Hülfensberg, die bedeutendste thüringischen Pilgerstätte im Eichsfeld.



Die Werra bei Creuzburg mit Liberiuskapelle

Auf dem „Grünen Band“ führt jetzt der Weg zu dem Fachwerkstädtchen Treffurt. Von hier sind noch 15 Km und zwei Höhen zu überwinden, dann ist man in Creuzburg.

In Creuzburg endet die Via Scandinavica nach über 600 Km

Blick von Eisenach auf die Wartburg (li) und Richtung Pilgerweg



Quellennachweis:
OutdoorHandbuch aus der Reihe
„Der Weg ist das Ziel“ Band 367
Via Scandinavica von Martin Simon,
Conrad Stein Verlag

2017 Pilgerbericht

Pilgerbericht

von Reinhard Träder, Juli 2017

Via Scandinavica; Teilstück Puttgarden - Lübeck



Urlaub oder Pilgern

Wo andere Urlaub machen, kann man auch pilgern.

Das eine schließt das andere nicht aus, sagte ich mir und mache mich im Sommer 2017 auf den Weg. In 14 Tagen will ich von Puttgarden nach Lüneburg gehen.

Bei dieser Tour, in der Hauptreisezeit und in einem begehrten Urlaubsgebiet, wollte ich nichts dem Zufall überlassen und buchte die Übernachtungen bis Lübeck vor.

Es war eine gute Entscheidung wie es sich aus mehreren Gründen im Laufe des Weges herausstellte!

Anfahrt, am 23. Juli 2017 fahre ich von Ronnenberg, meinem Heimatort, mit dem Zug nach Burg auf Fehmarn. Der Weg führt über Lüneburg, Lauenburg, ein Stück am Elbe-Lübeck-Kanal entlang nach Lübeck. Hier muss ich umsteigen und weiter geht es über Bad Schwartau, Haffkrug, Großenbrode auf die Insel Fehmarn. Im Grunde genommen war es auch der Streckenverlauf der Via Scandinavica.

Burg a.F. war für heute meine Endstation. Hier muss ich auf Grund einer fehlenden Übernachtungsmöglichkeit in Puttgarden zweimal übernachten. Morgen fahre ich mit dem Zug weiter nach Puttgarden und beginne meine Pilgertour.

Heute sehe ich mir die Stadt und vorallem die **St.-Nikolai-Kirche** an. Ich habe schon viele „Nikolai Kirchen“ an den Küsten der Nord- und Ostsee gesehen. Der heilige St. Nikolaus ist nicht nur ein Geschenkebringer, sondern unter anderem auch der Schutzpatron der Seefahrer.



Eine Schautafel vor der Kirche thematisiert einen anderen Weg der auch hier lang geht, den „**Mönchsweg**“. Dieser Weg ist für Fahrradfahrer gedacht und beginnt in Glückstadt an der Elbe und endet in Puttgarden am Ostseestrand.



Burg a.F. Heimatmuseum und Nikolai-Kirche



In der Jugendherberge, in der ich Quartier bezogen habe, werden kurz nach meiner Ankunft alle Bewohner durch Feueralarm wieder aus dem Haus gescheucht. Nach fünf Minuten ist die Feuerwehr da. Zum Glück falscher Alarm, die Brandmeldeanlage wurde erst kürzlich eingebaut, und leidet noch unter „Kinderkrankheiten“. In meinem Pilgerführer lese ich, dass das Feuerwehrgebäude auf dem Gelände des ehemaligen Heilig-Geist-Krankenhaus steht.



Pilger Reinhard Trüder

Zum Tagesausklang mache ich mich auf den Weg nach Burgstaaken. Der „Staakenweg“ ist mit Kopfsteinen gepflastert und führt schnurgerade direkt in den Hafen. Vom Wasser aus hat man in der untergehenden Sonne einen schönen Blick zur Fehmarnsundbrücke. Diese Brücke werde ich bei meiner Zweiten Etappe überqueren.

Ob die Pilger früher von Burgstaaken aus mit einem Fischerboot nach Großenbrode zum Festland gekommen sind?

Heute am Sonntag ist hier allerhand los, sehr viele Touristen bummeln durch den Hafen und besuchen die Restaurants. Ich geselle mich zu ihnen - es gibt Fisch.



Abendstimmung im Hafen von Burgstaaken



1. Etappe **Puttgarden - Burg a.F.**

17 km

Tor zum Norden - Tor zu den Heiligen Stätten im Süden

Das Wetter ist weiterhin schön, die Sonne steht schon ziemlich hoch, als ich um 8 Uhr die Jugendherberge verlasse. Einmal durch die Stadt, am Markt vorbei, durch den Stadtpark zum Bahnhof. Menschen sind noch nicht viele unterwegs, in den Bäumen ist schon Leben, die Krähen machen ihren Namen alle Ehre.



Meine „Vor-Etappe“ nach **Puttgarden** lege ich mit dem Zug zurück. Außer dem Triebwagenführer mit einer „sehr jungen Kollegin“ sind nur ein paar Menschen im Zug. In Fährhafen Puttgarden verlasse ich das Abteil und wende mich der Treppe zum Ausgang zu. Hier treffe ich den Zugführer wieder, da heute die Sommerferien in Schleswig-Holstein begonnen haben, hatte er seine Tochter mitgenommen, sie wollte Papa bei der Arbeit zusehen!

Von einer Brücke aus kann man gut den großen Fährhafen überblicken. Zwei Fähren liegen an ihren Plätzen, zwei weitere kann man auf dem Meer beobachten. Im Dunst auf der anderen Seite des Belts liegt das dänische Rödbyhaven.

Auf der Brücke waren schon die ersten Pilgerzeichen zu sehen. Am Strandweg begrüßt mich eine geschnitzte Mönchstatue.



Dieser Mönch begrüßt sie dort, wo sich der Pilgerweg „Via Scandinavica“ und der Radfernweg „Mönchsweg“ kreuzen

Ab hier beginnt mein Pilgerweg

Zwei Wege führen jetzt weiter, einer auf dem Deich mit Blick auf die Küste und einer hinter dem Deich durch die Wiesen. Ich entscheide mich für den mit „Meerblick“.



Es herrscht ein reger Betrieb auf dem Weg, hauptsächlich sind Familien mit Kindern unterwegs, mit Badesachen unterm Arm. Am Pumpwerk biege ich in das Landesinnere ab. Zuerst sehe ich noch ein Pilgerzeichen, dann waren keine mehr zu sehen! In einem Kiosk erkundige ich mich nach dem Weg. „Im Sommer ist der zugewachsen und nicht passierbar“ sagt man mir.

Wäre ich nur den anderen Weg gegangen, nun suche ich mir eine Alternative. Letztendlich war es auch kein Umweg, leider bin ich dadurch nicht an der im Pilgerführer beschriebenen **Felsenkirche Peter und Paul** vorbeigekommen. In Wirklichkeit steht sie auch nicht mehr. An deren vermuteter Stelle steht heute ein kleines Kapellchen, das auch als Wetterschutzhütte dient.

Die Kirche war einst die erste christliche Kirche auf Fehmarn. Auf Grund einer päpstlichen Bitte an König Knud VI von Dänemark, die Wege der Skandinavischen Pilger zu sichern, baute dieser auch Opfer- u. Dankeskappen an Fährstellen. Die erste urkundliche Erwähnung der Fehmarnener „capella sanctori Petri et Pauli“ stammt aus dem Jahr 1198.



Foto Rechts: *Pilger / Wallfahrer, die heil von Fischerbooten über den Belt gebracht waren, dankten mit einer Opfertgabe in diesen eichenen Opferstock. Er stand neben der Kapelle am Strand und hieß deshalb Strandblock.*

Kjöödenmödinger und Aussätzige auf der Insel

Vor **Johannesberg** stoße ich auf die ursprüngliche Strecke. Dieser Ort war schon vor 7.000 Jahren ein Siedlungsplatz. Im Mittelalter gab es hier eine Pilgerherberge. Hier lebten die ersten sesshaften Ostseefischer in ihren Erdhölen, die sogenannten Kjöödenmödinger, das heißt: Austern(fr)esser.

Auf einem Feldweg geht es nach **Todendorf**. Am Ortseingang biegt der Weg ab und führt jetzt um den Ort herum. Die einstigen Bewohner des Ortes wollten nicht, dass Fremde durch ihren Ort ziehen. Diese Praxis war damals keine Seltenheit. Heute begrüßt mich ein Schild mit der Aufschrift: Herzlich Willkommen.



Nach Todendorf folgen nur noch Feldwege, die teilweise Trampelpfade im hohen Gras sind. „Zum ersten Mal meldet sich meine Wade“. Hierzu muss ich die Vorgeschichte erzählen, was es mit der „Wade“ auf sich hat. Im April habe



Pilgerstein am Feldrand

ich - im Lutherjahr - eine Pilgertour auf dem Lutherweg von Eisleben über Wittenberg nach Wörlitz (Weltkulturerbe Wörlitzer Park) gemacht (machen wollen). Die Tagesetappen beliefen sich um ca. 20 km. Auf dem vorletzten Abschnitt nach Wittenberg bekam ich „Wade“. Humpelnd auf den Stöcken gestützt hatte ich die letzten 4 Km noch bis zur Lutherstadt geschafft. Hier endete auch meine Tour, die ärztliche Diagnose hieß Muskelzerrung. Es hat Wochen gedauert bis ich wieder normal laufen konnte. Soviel zu der Wade, die sich jetzt durch das anstrengende Gehen „beschwerte“.

Ich suche wieder eine Alternativ-Route und gehe den Weg, der für Fahrräder gekennzeichnet ist. Mache noch einen Abstecher nach **Bannedorf** zur St.-Johannis-Kirche aus dem 13. Jh. Eine Schwalben- und Fledermausfreundliche Kirche, wie es Schilder am Turm bezeugen.



Logen der Bauern-Vetterschaft

In der Kirche stehen drei Logen mit Eingang von Außen, die der „Vetterschaft der Bauern“ gehören. Von geschichtlicher Bedeutung ist ein Fresko der Gregorsmesse aus dem 15. Jh.



Fresko Gregorsmesse

Zurück zum Fahrradweg ist schon der markante Turm von St.- Nikolai in Burg zu sehen. Er dient als Landmarke und man braucht nur drauf zu gehen. Früher gab es meistens nur den einen Weg zur Kirche. Ich schlängele mich durch mehrere Straßen, gehe auf einer sehr prägnanten Espen- Allee weiter und komme

zur **St.-Jürgens-Kapelle** aus dem 15. Jh. Sie ist im gotischen Stil erbaut und mit vielen Wandgemälden aus dieser Zeit ausgestattet. Zusammen mit zwei Siechenhäusern wurden hier Einwohner und auch Pilger mit ansteckenden Krankheiten beherbergt

Kapelle mit Ausmalung und Hl. St-Jürgen als Drachentöter - Schutzheiliger der Kranken und Schwachen. (Niederdeutsche Auslegung der Georgslegende)

und gepflegt.



Burg auf Fehmarn

Weiter führt der Weg am ehemaligen Standort des Heilig-Geist-Hospitals vorbei (meine Wade ist wieder ruhig - Entwarnung!) zur **St. Nikolai-Kirche**.

Rechts und links vom Eingang fallen große Steinquader in der Außenmauer auf. Eine Schönheitsreparatur? Mitnichten, hier war ein Rutenläufer am Werk. Unter der Kirche verlaufen mehrere Wasseradern, was die Ruhe in der Kirche stört, was liegt da näher als sie symbolisch mit großen Steinen zu verstopfen. Es gibt von dieser Praxis nichts Nachteiliges zu berichten.



Die Kirche ist sehr schlicht gehalten. Die Wände sind mit Quaderzeichnungen bemalt. Eine Nachbildung der ursprünglichen Sandsteinquader. Ein Motivschiff, wie es in keiner Nikolai-kirche fehlen darf, hängt im linken Seitenschiff. Zwei Taufbecken stehen rechts und links vor den Bankreihen. Das bronzene ist der älteste Gegenstand in der Kirche, im Jahre 1391 wurde es vom Bischof aus Västerås (Schweden) gestiftet.



**Im ehemaligen Lithus (Leichenhaus) ist eine kleine Kapelle eingerichtet.
Auf den Altarflügeln steht in Plattdeutsch:**

Jesus awer sä:

Vader vergiffehr dat.
Se weet ja nich wat se
..... doot.

Ganz wißz,
dor kannst di to verlaten,
hüt noch warst du bi mi
wesen int Paradies.

Moder, süh, dat is
nu dien Soehn!



Süh,
dat is dien Moder!

Ik bin so döstig!

Mien Godd,
mien Godd, worüm
hest du mi verlaten?

So, nu is
allns in de Reeg bröch!

Vader ik barg mien
Seel in dien Hann!

Sin Bloot makt uns rein vün alle Sünn'n.
In em hebbt wi Freden.

2. Etappe **Burg a.F. - Neukirchen** 25 km



Von der Insel zum Festland

Heute führt mich der Weg von Fehmarn über den Sund, eine Meerenge zwischen Insel und Festland, zur Halbinsel Wagrien. Diese Landschaft war einst von Slawen besiedelt. Ihre Hauptstadt war Oldenburg in Holstein, hier ist heute noch die Slawische Burg zu besichtigen. Der Sund ist seit 1963 von einer Brücke überspannt, der Fehmarnsundbrücke mit einer Länge von 963 Metern.



Der Jugendherbergsvater informiert mich noch über das Wetter: Es soll Regen geben! Was soll's, ich muss los. An der Hauswand ist ein großes hölzernes „X“ angebracht. (Ich hatte es schon in Puttgarden gesehen) Werde wohl unterwegs noch erfahren, was es damit auf sich hat.



Ich kürze etwas ab und gehe gleich in Richtung Burgstaaken. Auf halben Weg treffe ich auf den den Pilgerweg, er verläuft auf einer ehemaligen Bahntrasse. Das Wetter hat sich gegenüber gestern sehr verändert, der Himmel ist grau! In

Burgstaaken geht es an Hafenanlagen

und Silos vorbei. Ein schmaler Weg führt am Ufer der **Burger Bucht** entlang. Alles ist noch schön anzusehen, doch die ersten Regentropfen fallen. Ich ziehe mir meine Regenjacke an.

Der nächste Ort ist **Wulften**, hier geht es in eine Moränenlandschaft, auf den Wulftener Berg, er ist 26,5 Meter hoch. Am Hang wurde ein „**Langbett Steinzeitgrab**“, das wegen des Brückenbaus aufgegeben werden musste, rekonstruiert. Einige Zeit verbringe ich hier und weiß jetzt, warum es „Langbett“ heißt. Bis zu 120 Meter können die „Riesengräber“ sein.



kräftig leuchten die Farben der Pflanzen im Regen

Es geht nach der Höhe wieder den Berg runter. Eine Steilküste säumt den Ostseestrand. Der prägnante Bogen der Fehmarnsundbrücke bleibt immer in meinem Blickfeld.

Der Regen lässt die bunten Küstenpflanzen in ihren Farben leuchten. Der Ort Fehmarnsund ist in Sicht, die Brücke zum Greifen nah.

Plötzlich - meine Wade ist ruhig - aber an meinem rechten Bein bahnt verspüre ich einen Schmerz an der Achillesferse!

Ich gehe langsam weiter - viele „Wehwehchen“ haben sich beim Weitergehen nach einiger Zeit beruhigt!

Zwischen Meer und Wolken - Knick und Redder



Der Regen wird stärker. Bevor ich den langen Aufstieg zur Brücke beginne, überlege ich noch, in einer Wetterschutzhütte auf besseres Wetter zu warten. Verwerfe aber den Gedanken, das Jagdfieber hat mich gepackt, ich muss rüber über die **Fehmarnsundbrücke**! Als ich auf der Brücke ankomme, bin ich schon nass und der Wind wird stärker. Mir kommt eine Fahrradfahrerin entgegen, eingehüllt in einem Regenponcho, sie ähnelt mehr einer nassen Leinwand. Von den oberen Trägern der Brücke fallen Wasserschwalle. Autos auf der Fahrbahn sind nur durch ihre Scheinwerfer zu erkennen. Ich kann meinen Regenponcho nicht anziehen, der Wind ist zu stark. Jetzt heißt es durchhalten und weiterhumpeln. Mein Fuss tut verdammt weh! Die Sicht reicht gerade bis zum Wasser unter mir, von Heiligenhafen in der Ferne ist nichts zu sehen. (Bei guter Sicht eine Augenweide) Nachdem mich eine Gruppe Radfahrer passiert hat, bin ich fast „drüben“. Jetzt zähle ich jeden Meter!



Endlich ruhiges „Fahrwasser“ und nur sachter Regen. Unter dem Regenponcho fühle ich mich jetzt wohler. Eine Tankstelle an der Europastraße lockt mit heißem Kaffee und einem warmen Plätzchen. In meinem Zustand will ich mich aber nicht umklatern und suche ein Plätzchen in einem Buswartehäuschen. Zumindest ist es hier trocken und windstill, es wird Zeit, etwas zu essen und zu trinken. Landkarte und Pilgerführer sind nass, teilweise verklebt.

Der Weg geht auf der „Nordlandstraße“ weiter, und es regnet auch weiter. In **Großenbrode** lasse ich mir im Touristikbüro einen Stempel für den Pilgerausweis geben. Nach weiteren Erkundungen steht mir nicht der Sinn. Ein Fahrradweg ist für die nächsten 4 km mein Wander(Humpel)pfad. In **Lütjenrode** möchte ich am liebsten mit dem Bus weiterfahren, aber sie fahren nach Oldenburg i.H. und auch erst heute abend wieder. Es geht weiter an Feldern und Wiesen vorbei.



Auffallend sind die vielen Buschreihen an den Feldern und Wegen. Im Pigerführer ist in diesem Zusammenhang die Rede von „**Knick**“ und „**Redder**“.- Mit der Neuaufteilung der Landwirtschaftlichen Flächen im 18. u. 19. Jh. wurden zum Schutz gegen Wildtiere die Felder mit Wällen umgeben, auf denen Dornen-Hölzer gepflanzt wurden. Wenn sie auf die Felder wucherten, wurden sie abgeknickt, deshalb der Name Knick. Die Redder sind Einfriedungen der Straßen und Wege mit Büschen um den Viehtrieb zu erleichtern.



Es wäre schön gewesen ...



Blick zum Campingplatz an der Ostsee

In den Pfützen spiegeln die sich rasant drehenden Windräder wider. In Richtung Ostsee zweigen Wege zu Campinplätzen ab. Kornfelder gehen bis an die Küste, wo ein Knick sie begrenzt. Im Ort **Bergmühle**, hier stand einst eine Kornwindmühle, überquere ich die Bahnlinie Lübeck - Puttgarden.

Man stelle sich vor: Die Sonne würde scheinen, ein herrlicher Blick auf die Ostsee mit einem blauen Himmel und dann noch ohne

Mühsal dahinwandern - was wäre das für ein schöner Tag! So ist es leider nicht! Ein kleiner Trost, es regnet zur Zeit nicht mehr.

Der nächste Ort ist **Sütel**, ein kleiner Ort mit wenigen Häusern. Einige junge Leute laufen suchend und diskutierend umher. Ich sehe zu, dass ich meinen Weg finde, sie gehen den gleichen. Mein nächstes Ziel ist die historische **Löhrstorfer Brücke** über die Goddestorfer Au. Sie ist eine Steinbogenbrücke, deren Quader selbsttragend die Straße tragen. Im 16. Jh. führte die bedeutendste Fernstraße zu den Skandinavischen Ländern hierrüber. Ich befinde mich also auf einer alten Fernstraße. Hier treffe ich auch die jungen Leute wieder, mittlerweile haben sie den versteckten „Caches“ per geographischer Koordinaten gefunden.



GeoCaching an der Brücke

Eine Bank lädt zur Rast ein, das Gras ist hoch und nass. Es geht auf einem Wirtschaftsweg weiter, jetzt direkt neben dem Gleis der Skandinavienlinie. Am nächsten Bahnübergang übersehe ich fast das Hinweisschild nach **Neukirchen**, meinem heutigen Ziel. Der Ort liegt nicht direkt am Weg, „lange“ anderthalb Kilometer sind es noch bis zur Ortsmitte.



EuroCity der dänischen Staatsbahn

Die Kirche ist geschlossen, ein Rotfalken krallt sich an die Schieferplatten, jetzt im Juli sind sie am Brüten. Der Himmel zieht sich zu. In einem Tante Emma Laden kaufe

ich Süßigkeiten, irgendwie ist mir danach zumute. Gegenüber besuche ich ein griechisches Lokal. Meine nasse Kleidung hänge ich an den Haken und trinke einen heißen Kaffee. „ich komme zum Abendessen wieder“ so verabschiede ich mich noch. Es beginnt zu regnen, nach 20 Minuten habe ich mein Quartier gefunden. Bei der Vorbestellung konnte ich mit Mühe hier eine Ferienwohngung für eine Nacht buchen.



St. Antoniuskirche im Grau von Neukirchen

Am Ende dieses Tages prasselt der Regen unaufhörlich weiter auf das Dachfenster, der „Grieche“ muss ohne mich auskommen, mein Abendessen besteht aus Süßigkeiten, den Pilgerführer trockne ich mit einem Föhn und - trotz stundenlanger Kühlung schmerzt meine Ferse immer noch.

3. Etappe **Neukirchen - Cismar**

24 km

Landgüter und eine Kapelle



In den letzten Stunden war es ruhig auf dem Dachfenster, der Regen hatte aufgehört. Um 8 Uhr stehe ich mit voller Montur auf der Straße, es ist frisches Wanderwetter. Ich will erst einmal bei „Tante Emma in der **Doppeleiche**“ frühstücken. Belegte Brötchen gibt es nicht, aber sonst alles, was man für ein Frühstück braucht. Brötchen, Käse und ein paar süsse Teilchen. Sogar einen Pilgerstempel kann



Gasthof Doppeleiche und Frischemarkt

man hier bekommen, normalerweise liegt er in der Kirche, aber die ist abgeschlossen.

Die Bank auf dem Bürgersteig vor der „Doppeleiche“ ist mein Frühstückszimmer. Heute lerne ich viele Leute kennen, die ihre Brötchen holen.

Mit einer Abkürzung beginne mein Pilgerweg.

Hier in der ostholsteinischen Hügellandschaft gibt es große Landgüter und imposante Guts- und Herrenhäuser. Hierzu gehören kleine Landarbeiter und Handwerker Katen. Diese Siedlungen haben einen ortsähnliche Charakter.

Durch meine Abkürzung abweichend vom Hauptweg konnte ich zwei dieser Güter leider nicht sehen, aber ich komme doch noch auf



Kapelle, Gut Satjewitz

meine Kosten. Am Weg lag das **Gut Satjewitz**. Hier gehörte sogar eine Kapelle dazu. An der Einfahrt zum Herrenhaus weist ein Schild „Betreten verboten“ auf unerwünschten Besuch



Herrenhaus, Gut Satjewitz

hin. Vor den Wirtschaftsgebäuden stehen Trecker und andere Landmaschinen. Die Katen sind jetzt modernisiert und von Feriengästen bewohnt.



Eggen werden aneinandergereiht

Der große Graben



An der (ehemaligen) Siggener Mühle komme ich wieder auf den Pilgerweg. Kann mich zum Glück unterstellen, ein Regenguss prasselt hernieder. Auf der geteerten Straße geht es weiter.



Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude Gut Siggen

In **Siggen** taucht ein riesiger Holsteiner Gutshof auf. Landarbeiter bereiten gerade Eggen für die Feldarbeit vor. Eigentlich übernehmen diese Arbeit moderne Maschinen. Ich kann mich noch an das „Eggen“ der Stoppfelder in meiner Kindheit erinnern. Bei Kleinbauern wurde sie von einem Pferd gezogen.

Rechts auf einen Hügel, dem Eiskellerberg, ist ein großes jungsteinzeitliches Hügelgrab zu sehen. Eines von vielen, die es hier in Holstein gibt. Der Name des Berges leitet sich von der Nutzung als Keller des nahegelegenen Augustenhofes her. Hier wurden früher im Winter die Eisblöcke aus den umliegenden Seen gelagert.



Am Wegrand stehen **Kopfweiden**. Ihre Stämme sind völlig ausgehöhlt, auf ihren Köpfen sprießen etliche Zweige mit grünen Blättern. So leicht geben diese Bäume nicht auf.



Steinzeitliches Hügelgrab am Eiskellerberg

Langsam komme ich zur Bundesstraße, die nach Grube führt. Ein Sportflugplatz lenkt etwas ab. Motor- u. Segelflugzeuge landen und starten abwechselnd. Ich gehe langsam (humpelnd) und sehe mir das Starten und Landen der Flugzeuge an.

Vor **Grube** zieht sich ein breiter Graben entlang, auf einer Holzbrücke überquere ich den Fluss. Es ist der sogenannte **Oldenburger Graben**, er durchzieht die gesamte ostholsteinische Halbinsel Wagrien und dient der Entwässerung des Hinterlandes. Entstanden ist er nach der letzten Eiszeit, um Grube herum war er ein großer See.



Auf einer Bank und sehe den Kühen zu, die am Wasser liegen und wiederkauend herüberschauen. Es ist Mittagszeit.

Gleich am Ortseingang steht die **St Jürgen-Kirche** aus dem 13. Jh. Sie ist sogar offen. Hier finde ich eine Broschüre und lese mich in einige Details ein. Nach der Devise: Ruhe finden- Fuß schonen!

Der „Große“ Oldenburger Graben

Herrenstuhl, Zwisel und Gedenk-Steine



St Jürgen, v.l. Herrenstuhl Gut Rosenhof, Flügelaltar, Herrenstuhl Cismar

In Grube wirkte „Vizelin“, der Apostel der Wenden, der die einst slawische Bevölkerung missionierte.

Einen barocken Taufengel finde ich auch hier, das gleiche Modell oder ähnlich habe ich schon öfters gesehen.

Ein dreiteiliger Flügelaltar mit Schnitzelementen und Tafelmalereien steht auf dem Altar. Auffallend ist ein hochgestellter sogenannte Herrenstuhl des Amtmannes von Cismar von 1657. Ein zweiter, niedriger, war den Herren vom Gut Rosenhof vorbehalten.

Hier treffe ich also auf einen ersten Hinweis auf den Ort Cismar, welcher, mit dem gleichnamigen Kloster, heute mein Ziel ist.

Eigentlich möchte ich von Grube mit dem Bus weiterfahren. Die Linien gehen nach Dahme, Oldenburg und Neustadt. Neustadt wäre ja in Ordnung, mein Fuß würde sich freuen, aber dort will ich erst nach der nächsten Etappe sein. Das wäre zuviel des Gutem - oder?

Im Landkrug Gruber Hof leiste ich mir ein ordentliches Mittagessen. Fünf Kilometer sind es noch bis Cismar. Im Pilgerführer ist die Nummer eines Taxiunternehmens angegeben. In Anbetracht meiner Lage, bzw. meines Fußes wähle ich die Nummer! Ich muss mich sputen, in fünf Minuten ist das Taxi da.

Die Taxifahrerin hat im Anschluss „Dialysefahrten“, solche Krankenfahrten hatte ich auch vor zwei Jahren gemacht. So haben wir ein Gesprächsthema. Ein Kilometer vor Cismar, wo der Pilgerweg auf die Bundesstraße trifft, steige ich aus. Von hier geht es einige hundert Meter zurück auf dem Pilgerweg. Mein Ziel ist eine sogenannter Zwisel, das ist eine „Doppeleiche“ die aus einem Wurzelstock 2stämmig aufgewachsen ist. Solch eine Eiche ist das Symbol für die Zusammengehörigkeit der ehemaligen Herzogtümer Schleswig und Holstein. Leider waren die Stämme sehr zugewachsen. Nun wird mir auch klar, warum das Restaurant neben



Doppeleiche, daneben ein Gedenkstein: „Up ewig ungedeelt“



„Bauernland in Bauernhand“



“Einigkeit und Recht und Freiheit 3. Okt. 1990“

dem Tante Emma Laden in Neukirchen „Doppeleiche“ heißt.

Von hier aus laufe ich wieder in Richtung **Cismar**. Vor dem Kloster geht ein Weg in den Park. Hier steht ein Gedenkstein der an die Aufhebung der Leibeigenschaft 1784 erinnert. Einen weiteren Stein finde ich später im Ort, hier lautet die Inschrift :

Kloster Cismar / Herberge Kröger

Kloster Cismar, Verbannungsort der sogenannten „fröhlichen Mönche“. Im Jahre 1246 schickte der Lübecker Bischof Benediktinermönche aus der Stadt, die es mit der Moral nicht so genau nahmen, in diese Einöde. Das Kloster war zu der Zeit schon eine große Anlage.

Durch ihre neuen Bewohner entwickelte sich das Kloster im Mittelalter zu einem künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Zentrum. Eine **Blut-Christi-Reliquie** und eine **Heilquelle** (Johannes-Quelle) ließen das Kloster zu einem bedeutenden **Wallfahrtsort** werden.



Heute ist die Anlage zum Teil Landesmuseum Schleswig-Holsteins. Im Herrenhaus finden wechselnde Kunstausstellungen statt. Der Chorraum wird als Gemeindekirche genutzt. Hier steht einer der ältesten Schnitzaltäre (gotisch) Norddeutschlands. Er zeigt Szenen aus dem Leben Christi.

Mein Ziel ist ein Vorort von Cismar - **Rothenhuse Nr.1**, anderthalb Kilometer vom Kloster entfernt. Die Straße geht geradeaus durch den Ort. Der erwähnte Gedenkstein zur Deutschen Einheit steht im Zentrum. An einer Bushaltestelle schaue ich schon mal vorsorglich wie morgen die Busse fahren.

Um 17 Uhr komme ich bei der Hausnummer 1 an! Ein schönes mit Reet gedecktes Haus, willkommen sind hier Fahrradfahrer, Feriengäste und Pilger.

Die Herbergsmutter empfängt mich mit einem dicken Stück Sahnetorte, sie hatte gestern Geburtstag. Am Kaffeetisch lerne ich alle Gäste und Familienmitglieder kennen. Ihr Mann liegt leider im Krankenhaus.

Ich bin froh endlich, zumindest heute, nicht mehr laufen zu müssen. Lege die Füße hoch, die Ferse tut weh!

Zum Abendbrot begeben mich nochmal nach unten in das Gästehaus. Es ist ein gemütlicher Abend geworden. Frau Kröger hat für ihr Haus einen eigenen Pilgerstempel, ihr Sohn hat ihn ihr mal zum Muttertag geschenkt.



4. Etappe **Cismar - Neustadt (i.H.)**

23 km

Zirkus am Deich - Kirche auf dem Berg



Zum Frühstück geht es wieder ins Gästehaus. Alle sind schon versammelt, die jungen Leute packen den Wagen, sie fahren wieder nach Hause. Ausgiebiges Frühstück ersetzt die Zwischenmahlzeiten, also lasse ich es mir schmecken.



Ich möchte mein Bein schonen so gut es geht. Darum erkundige ich mich bei Frau Krüger nach den Verkehrsverbindungen. Sie will heute ihren Mann besuchen, aber vorher würde sie mich bis nach **Lensterstrand** fahren. So brauche ich ein paar Kilometer weniger gehen.

Die Fahrt ist viel zu kurz, wir erzählen ausgiebig. Nach den Gesprächen gesternabend und jetzt, ist es, als würde ich sie schon lange kennen. Das ist das schöne an den Zusammentreffen beim Pilgern.

Direkt hinterm Deich sehe ich bekannte alte Wagen, Zirkus **GIOVANNI**, er kommt aus meiner Heimat. Den Zirkus kenne ich aus den 1990er Jahren. Es war damals ein Kinderzirkusprojekt im Nachbarort Wettbergen. Jetzt hat er sich zu einem professionellen Kinderzirkus entwickelt.



Zirkus GIOVANNI die „Artisten“ schlafen in Zelten



St. Nicolai-Kirche



Glasfenster mit Schiffsmotiv - in Plattdeutsch

Der Weg geht auf der Deichkrone weiter. Jogger aus allen Richtungen vermischen sich mit den Hundeausgängern. Ganz schön was los hier, morgens um 9 Uhr. Von Weitem sehe ich schon die Grömitzer Seebrücke mit ihrer berühmten Tauchglocke. Vor Jahren war ich im Urlaub hier, einiges kommt mir bekannt vor. Der Pilgerweg führt über die Promenade. Links stehen Strandkörbe im weißen Sand, rechts sind Lokale und Souvenirshops.

In **Grömitz** gehe der Weg auf Höhe der Seebrücke in die Stadt zur **St. Nicolai-Kirche**. Es geht bergauf, die Uhr zeigt halb zehn, viele Leute vor allem Touristen sind unterwegs, eine Fahrradgruppe passiert gerade die Kirche.

Die St. Nicolaikirche ist dem Bischof Nicolaus von Myra gewidmet. Auf dem höchsten Punkt stehend ist sie den Seefahrern eine markante Landmarke gewesen. Die Inneneinrichtung besteht überwiegend aus barocken Elementen. Über dem Taufbecken hängt eine dreistöckige Taufkrone.



Taufkrone



Der Weg direkt an der Steilküste

Der Weg geht durch den Kurpark zum Jachthafen. Hier über den Königsredder (Redder waren eigentlich für den Viehtrieb gedacht??) zum Höhenweg der Steilküste. Viele Urlauber sind unterwegs. Die Kennzeichnung als Pilgerweg ist lückenhaft. Eigentlich könnte man immer an der Küste langlaufen bis Neustadt, aber das ist nicht immer möglich. Es geht an und durch Campingplätze, hier gibt es sogar wie keine Kennzeichnung. So kommt es wie es kommen muss, ich verlaufe mich. Ungefähr zwei Kilometer Umweg und eine halbe Stunde Zeit kostet es mich. Von meinem Fuß kriege ich auch keine guten Signale.

Bin wieder auf dem richtigen Weg und mache Brotzeit auf einer Bank. Eine alte Frau setzt sich zu mir, Sie erzählt, dass sie Eier im Kiosk eingekauft hätte. In ihrem Wohnwagen gibt es heute Mittag Rühreier.

Mitten durch den Ruheforst Ostseeküste geht der Weg weiter. Er ist wildromantisch, man muss durch tiefe Einschnitte und über Bäume kraxeln. So richtig finde ich hier auch nicht raus und so geht es weiter auf dem Weg an der Steilküste entlang und wieder über Campingplätze.



Campingidylle, oft waren die Plätze aber Massenquartiere



Der Küstenweg ist eine Alternativroute, der geschichtliche Weg führt landeinwärts auf einer heutigen Landstraße entlang. In **Rettin** komme ich auch auf diese Straße, es sind wieder Pilgerzeichen zu sehen und so kann ich mich endlich wieder richtig orientieren. Positiv ist, ich bin die kürzeste Variante gegangen.

Wandern über Campingplätze ist anstrengend

In Rettin biege ich vom Hauptweg ab. Mein Ziel ist das Umwelthaus des BUND in der Neustädter Bucht, hier ist mein heutiges Nachtquartier. Zuerst muss ich noch durch die Ortschaft **Pelzerhaken**. Die Sonne scheint und an der Seebrücke kommt so etwas wie Urlaubsstimmung auf. Jetzt sind es noch etwa drei Kilometer, ich gehe langsam weiter. Der Weg ist flach und führt direkt am Strand der Ostsee entlang. Mein Fuss tut weh.

Die **Gedenkstätte und Ehrenfriedhof Cap Arcona** liegt am Weg. Wie schon oft auf meinen Wegen werde ich mit der Vergangenheit Nazi-Deutschlands konfrontiert. 1945 wurden Juden aus den Konzentrationslagern Neuen-gamme und Auschwitz nach Neustadt deportiert und hier auf fahruntüchtige Schiffe gesperrt. Die Annahme das alliierte Bomberverbände diese Schiffe bombardieren würden, hatte sich bewahrheitet. Etwa 7.000 Menschen kamen dabei um.



Blick auf den Ostseestrand

Das **Umwelthaus** ist in Sicht. Davor ein breiter Strand mit vielen Bade-gästen. Die Gelegenheit nehme ich auch wahr. Gleich nach meiner Einquartierung geht es (langsam) in die Ostsee. Das kalte Wasser tut der Achillessehne gut.

Mehrere Jugendgruppen sind im Haus. Für den Abend ist ein Grillfest hinter dem Haus geplant. Ich bin eingeladen aber doch zu platt und gehe früh ins Bett. Nachts um 3 Uhr kommt nochmal Leben auf, einige der Jugendlichen gehen lautstark im Meer schwimmen. (Ich denke, warum sollen sie es anders machen als wir in unserer Jugend)

5. Etappe **Neustadt (i.H.) - Pansdorf**

22 km

Hospital, Gutshöfe und Seen



Früh wache ich auf. Ein Blick aus dem Fenster, die Sonne scheint! Ein kleines Fischerboot tuckert in Richtung Hafen. Im Frühstücksraum ist noch nicht viel los, setze mich zu einer Gruppe mit Erwachsenen und Kindern. Als Tagesration nehme ich ein Brötchen, Joghurt und Obst mit. Nachdem der Rucksack gepackt ist, verabschiede ich mich bei Frau Stapf, der Leiterin des Umwelthauses. Pro Jahr hat sie etwa 100 Übernachtungen von Wanderern und Fahrradfahrern.



Um über die Förde zu kommen, muss man zur Neustädter Hafenbrücke. Mache aber noch einen kleinen Umweg zur **Stadtkirche** am Marktplatz. Wandmalereien zieren die Kirche, eine Freske aus dem 14. Jh. zeigt Jakobus d. Ä. (ohne Schuhe - barfuss!) Ich bin wieder auf dem richtigen Pilgerweg.

Nachdem ich die Bücke passiert habe komme ich zum **Hospital zum Heiligen Geist**. Einst errichtet um erkrankte, gebrechliche oder **Fußlahme Pilger**, die zum Wunderheilort Cismar unterwegs waren, aufzunehmen. Wäre ich im 12. Jh. Unterwegs, hätte ich hier bestimmt Unterkunft bekommen. Ich mache mir Gedanken über meine Situation, vielleicht sollte ich in Lübeck die Tour beenden. Der Fuß bzw Ferse schwillt langsam an.



Heiligeist Hospitalkirche, umliegende Gebäude sind jetzt Altenwohnungen.

Der Weg am Bahnhof geht nicht mehr weiter, durch einen Umbau ist er verschwunden. Ich gehe auf gut Glück in Richtung Ausfallstraße und finde ihn wieder. In der Ferne ist die Achterbahn im Hansapark Sirksdorf zu sehen. Ein „kleiner“ Wagen durchfährt gerade den Doppelloping. Behutsam, wie schon an den letzten beiden Tagen, gehe ich mit Trekkingstöcken (Gehilfen) auf einem staubigen Feldweg, bergauf nach **Oevelgönne**.



Gut Altona

und Stawedder. Bei diesem schönen Wetter ist die Welt (Schleswig-Holstein) wieder in Ordnung.

Obwohl es nur langsam vorangeht, mache ich immer wieder kleine Umwege zu Aussichtspunkten und Sehenswürdigkeiten. Hier im Hinterland der Ostsee ist viel Interessantes zu entdecken. Zwischen dem Taschensee und dem kleinen Pönitzersee führt ein tief eingeschnittener Geländegraben, der sogenannten „Dänische Kanal“. Er wurde einst, als Holstein dänisch war, gegraben um die beiden Seen zu verbinden.

Hier beginnt ein Höhenweg, der schon vor Jahrhunderten als Poststraße genutzt wurde. Weitab von morastigen Niederungen des Küstenstreifens war dieses ein fester Weg. Er ist es immer noch, im Osten sieht man bis zur Ostsee und nach Westen das Hinterland mit Hügeln und Seen. Nach der Eiszeit vor 12tausend Jahren hat sich diese Landschaft gebildet. Ich komme am Süseler See, Taschensee und am kleinen und großen **Pönitzer See** vorbei. Alle paar Kilometer stehen große Höfe mit ihren kleinen Ansiedlungen, Gutshof Oevelgönne, Altona,



Gutshof Stawedder

Das große , Auto oder Bus - aufgeben oder weitermachen...



Zwischendurch gönne ich mir Pausen und habe die „**Ruhe im Blick**“, wie auf dem Foto zu sehen ist. Das große blaue „X“, das mich auf der ganzen Strecke begleitet löst sich auf. Ein Anwohner erklärte mir: Die Fährverbindung von Puttgarden nach Dänemark soll untertunnelt werden. Der Pilgerführer wies auch schon auf der ersten Etappe darauf hin, die Wegeführung könnte durch Bauarbeiten verändert sein. Im Zuge dieses gigantischen Tunnelbaues soll auch die gesamte Eisenbahnstrecke von Lübeck an, neue Trassenabschnitte bekommen. Dafür

stehen als Zeichen des Widerstandes diese blauen X Symbole.



Das Wetter beginnt einzutrüben, und so ist auch meine Stimmung. Bin in der **Scharbeutzer Heide**, bzw im Wald. Bis zur **Jugendherberge Klingenberg** will ich noch gehen. Danach muss ich irgendwie nach Pansdorf kommen, Laufen kann ich nicht mehr. Die Jugendherberge wirkt verlassen, zu dieser Urlaubszeit, das kann nicht sein! Auf dem Hinterhof steht ein Auto, es muss also noch jemand da sein. Ein starkes Regenschauer lässt mich schneller gehen, ich klingele an der Tür. Nach einigen Minuten wird sie geöffnet. Gott sei Dank. Zwei Jugendliche die ihr Soziales Jahr bei der Jugendherberge in Scharbeutz leisten, machen letzte Aufräumungsarbeiten an der seit ende 2016 geschlossenen Herberge. Jetzt fällt es mir auch wieder ein, dass ich darüber gelesen hatte und deswegen in Pansdorf übernachtete. (Bin wohl etwas gestresst) Die beiden haben mich „gerettet“, und nach **Pansdorf** zum Tannenkrug brauchte ich dank des roten Autos auch nicht mehr laufen.



So wie auf dem Bild sieht die ehemalige Poststation nicht mehr aus. Aus der ehemaligen Gaststätte ist eine Frühstückspension geworden. Die Chefin ist verwundert dass ich mit dem Auto komme. Zum Abendessen raffte ich mich noch einmal auf und gehe zum nahegelegenen Supermarkt. Der Bäcker hat noch belegte Brötchen und es gibt Kaffee dazu. Vor dem Markt ist eine Bushaltestelle.



Tannenkrug, ehemals stolze Poststation

Jetzt regnet es wieder, im Wintergarten kann man es aushalten. Die Wirtin beklagt sich darüber, dass die Gäste, die gebucht haben, einfach nicht kommen, ohne Bescheid zu sagen! Ich trinke noch ein Bier und gehe **meinen** Sorgen nach.

Im Bad steht ein großer Eimer, den füll ich mit kaltem Wasser und versenke meinen Fuß darin. Es lindert etwas den Schmerz an der Sehne. Ich mache es mehrmals die Nacht über.

Ich mache mir Gedanken - warum gehe ich weiter - die letzte Etappe nach Lübeck könnte ich mit dem Bus fahren. Es sind nur noch 15 Kilometer - müssten auch zu Fuß zu schaffen sein? In Ratekau steht die Vicelinkirche, die würde ich mir gern ansehen... Mit diesen Gedanken schlafe ich mehr oder weniger ein.



Bed & Breakfast Tannenkrug

6. Etappe **Pansdorf - Lübeck**

15 km

Vorsätze und Ziele

Heute lasse ich mir Zeit beim Frühstück. Die Wirtsleute leisten mir Gesellschaft. Ich erfahre einiges über ihre Vorfahren und vor allem über die ehemalige Poststation. Bis 1997 wurde auf dem Hof noch Landwirtschaft betrieben.



Frühstück im Tannenkrug

Erst um 9.30 Uhr verabschiede ich mich von meinen Gastgebern. Ich habe Zeit, fahre ja mit dem Bus. Vorbei an einem Grabhügel aus der Stein- u. Bronzezeit geht es zur Bushaltestelle. Der Bus kommt erst in zwei Stunden! Da überlege ich nicht lange, und gehe schon mal los, kann vielleicht unterwegs noch zusteigen. Am Ortsende fängt es an zu regnen, also Regenponcho anziehen. Wer gern fotografiert findet im Regen farbtintensive Motive, wie hier diese gelbe Wildorchidee.



Regenmotive: Pilger - Orchidee - Allee



Bis Techau geht es an der Landstraße entlang, dann biege ich ein in eine eindrucksvolle Baumallee. Hier begegne ich den einzigen Menschen, die bei diesem Wetter unterwegs sind. Eine Hundeschule ist mit ihren Hunden auf Exkursionskurs.



Romanische Feldsteinkirche Vicelin

Der Rundturm der romanischen **Vicelinkirche** in **Ratekau** taucht aus den Regenwolken auf. Dies ist das Ziel, welches ich auf jeden Fall erreichen wollte. Bischof Vicelin war Bischof von Oldenburg (1138/39). Er ließ überall im eroberten slawischen Land Kirchen bauen. Diese ist nun die am besten erhaltene, eine weitere steht in Süsel am Süseler See.

In der Kirche begrüßt mich eine Kirchenöffnerin. Sie hat noch mehrere Besucher. Gern erklärt sie uns in allen Einzelheiten die Geschichte dieser Kirche. Ganz wichtig war ihr, auf das 30 jährige Jubiläum des



Altar in der Vicelinkirche

Fördervereins hinzuweisen. Diesem ist es zu verdanken, dass das Gotteshaus in dem jetzigen guten Zustand ist.

Von der Vicelinkirche zur Siechenkapelle

Ratekau war seiner Zeit ein slawischer Hauptort. Die Kirche wurde vermutlich auf einen heidnischen



Vizelinkirche als Wehrkirche erbaut 1156

Kultplatz gebaut. Die Ausrichtung nach Osten erfolgte hier, in dem man sich an den Ostertagen nach dem Sonnenaufgang richtete - vom Altarraum aus gesehen. Die Feldsteine stammen aus dem Segeberger Kalkberg in dem heute die Karl May Festspiele stattfinden.

Den Platz vor der Kirche hat man noch mit weiteren geschichtlichen Symbolen ausgestattet. Hierher wurde ein kleines Megalithgrab versetzt und eine Stileiche, die im Jahre 1897 zu Ehren von Kaiser Wilhelms I. zum 100jährigen Geburtstag gepflanzt wurde. Die Holsteiner pflegen ihre Traditionen, wie es



Megalithgrab u. Stileiche

schon in Grube und Cismar der Fall war. Aber auch auf meiner Pilgertour auf der „**Via Jutlandica**“ habe ich ähnliches im nördlichem Landesteil Schleswig gesehen.

Der Regen ist vorbei. Drei Kilometer noch bis Bad Schwartau. Dort gibt es eine Bahnstation und da fahren immer Züge nach Lübeck!

Gehe durch Ratekau weiter und komme zur Raststätte „Blücher-Eiche“. Benannt nach einer Stileiche (jetzt steht nur noch ein Stumpf) die an den preußischem Generalfeldmarschall Blücher erinnern soll. Blücher hat in Ratekau nach einer verlorenen Schlacht gegen Napoleon die Kapitulation unterzeichnet.



Das Naturklassenzimmer

Im Wald begegnen mir zwei Reiterinnen hoch zu Ross. Ich habe ihnen gern Platz gemacht! „**Im Kurpark von B.-Schwartau ist ein großes Natur-Klassenzimmer**“. Den Eingang ziert der Gedenkstein von Emanuel Geibel 1815 - 1884, von ihm stammt u.a das Volkslied „Der Mai ist gekommen“; eine Bankreihe mit Lehrerpult aus Holzbalken ist im Grünen aufgebaut; Lehrtafeln über Wald und Tiere stehen überall herum und den Rest gibt die Natur in ihrer natürlichen Form selbst.

Am Ortseingang von **Bad Schwartau** steht die St-Georgs-Kapelle. Wie schon die St. Jürgen-Kapelle in Burg a.F. ist sie ein Überbleibsel eines ehemaligen Siechenhauses bzw. einer Leproseneinrichtung, (1280). Die Kapelle im gotischen Stil wurde 1508 erbaut. Die Kapelle ist geschlossen, ich gehe weiter zum Bahnhof.

Um vierzehnhundertdreißig ist die Regionalbahn im Lübecker Hauptbahnhof!



Aus Ton gebranntes Relief Bf. Bad Schwartau



St.-Georgs-Kapelle

Lübeck, Kreuzungspunkt der Pilger

Durch das Holstentor, an der Trave entlang geht es zur Jugendherberge. Zwei Übernachtungen habe ich hier gebucht, mitten in der Altstadt, ich freue mich darauf. Das Zimmer ist im 3. Stock, kein Fahrstuhl, also, behutsam rauf- und runtergehen.

Mein Tages- und nun auch Endziel dieser Pilgertour ist die **St. Jakobikirche**, im 13. Jh. erbaut, 1334 Jakobus dem Älteren gewidmet dem Schutzheiligen der Wanderer und Pilger. Bei der Küsterin will ich mir den Pilgerstempel abholen, komme mitten in den Samstagabendgottesdienst - ich genieße ihn.

Ein langes Orgelspiel an der kleineren „**Stellwagen**“ Orgel



auch der Selbstverständlichkeit das bisher immer alles funktioniert hat.

Nach dem Gottesdienst sagte mir die Küsterin: „Das kann ich sehen dass sie ein Pilger sind, so wie sie gehen“. Den Stempel bekomme ich am Sonntag, heute ist alles abgeschossen.



Restaurant Schiffervereinigung

Das wunderbare Orgelspiel wurde von einem Orgelschüler gespielt, für mich war es ein Meisterstück. Sie ist eine der bedeutendsten historischen Orgeln in Norddeutschland, deren Anfänge auf das Jahr 1467 zurück gehen.

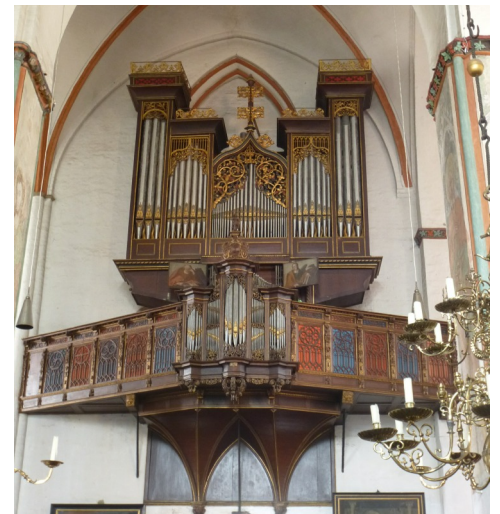
St. Jakobus hatte sich zur Hansezeit zu einer Schiffer und Seefahrerkirche entwickelt. Die Menschen in diesem Teil der Stadt hatten alle etwas mit der Seefahrt zu tun. Dies ist auch der Grund, dass ein Rettungsboot der 1957 gesunkenen Viermastbark Pamir in der „**Pamir-Kapelle**“ ausgestellt ist. Ein Wallfahrtsort für viele Seeleute.



St. Jakobi Kirche



(die Hauptorgel ist eine Richborn-Orgel von 1464) lässt mir Zeit den Pilgerweg noch einmal „zu gehen“. Die erfreulichen Erfahrungen wiegen die Probleme, die mir mein Fuß bereitet hat und immer noch tut, wieder auf. Warum ich das mache? Bisher war ich immer aus Freude auf meinen Wegen unterwegs, es war ein „**Dankespilgern**“. Sollte ich diesmal „**Buße**“ tun? Nein, ich glaube nicht, mein kaputter Fuß und die meine Grenzen aufzeigen. Körperlich, vielleicht dem Alter geschuldet, sowie Schmerzen sind Erfahrungen, die mir



Stellwagen Orgel in St. Jakobi

An die Seefahrt erinnert auch ein Lokal, in dem ich zu Abend esse. Etliche Gemälde und Schiffahrts- Utensilien hängen an den Wänden und Decken. Bibelsprüche erstrecken sich auf ganzer Länge. In der Mitte am Pfeiler steht Jakobus mit Hut und Stab. Das Lokal erinnert an ein Kirchenschiff.

Angekommen - um weiterzugehen



Es ist bestes Wetter die Sonne scheint in diesen Abendstunden. Ganz in der Nähe der Jakobikirche steht das **Heilig Geist Hospital**. Eine Stiftung Lübecker Kaufleute, gegründet im 13. Jh. vom Orden „Heiliger Geist“. Zu dieser Zeit hat der Orden zahlreiche Hospitäler gegründet. Einige dieser Stätten habe ich auf meinem Weg kennengelernt. Bis heute ist die mittelalterliche Stiftung als Stiftung des öffentlichen Rechts erhalten. Zu diesem Hospital gehörte eine Pilgerherberge, in der im Mittelalter bis zu 130 Pilger für drei Tage unterkommen konnten.



Heilig Geist Hospital

Mit dem Besuch der **St. Marienkirche** beende ich den Tag. Sie ist der Vorläufer der gotischen Backsteinkirchen im Ostseeraum. Ihre Bauzeit betrug 100 Jahre und hat das höchste Backsteingewölbe der Welt. Es ist überwältigend wenn man nach oben schaut. Eine weitere Superlativ ist die weltgrößte mechanische Orgel.



Backstein-Rippengewölbe in St. Marien

Die **Hansestadt Lübeck** war im Mittelalter eine sehr reiche Stadt. Allein in der Altstadt gab und gibt es immer noch fünf große Kirchen. Der Handel, vor allem mit Salz, im Bund der Hanse hat sie im Ostseeraum zu einer der bedeutendsten Städte gemacht.

Auf einigen meiner Touren bin ich durch Hansestädte gekommen, von denen ich es nicht vermutet hatte. Osnabrück, Soest, Höxter und Münster zum Beispiel. Alle sind Städte die an bedeutenden Land- und Wasserstraßen liegen. Pilger auf dem Weg nach Jerusalem, Rom, Santiago de Compostela und vielen anderen Heiligen Stätten haben diese gute Infrastruktur für ihren Pilgerweg genutzt.



Holstentor, St. Peter, Salzspeicher



Blick zur St. Marienkirche

**Das Glockenspiel der nahe gelegenen Marienkirche beendet für mich den Tag und den ersten Teil meine Pilgertour.
Ich hoffe, dass ich bei der nächsten Tour Lüneburg erreichen werde!**

Prolog:

Pilger:

Reinhard Träder, Jahrgang 1948

pilgert seit 2006 auf Jakobs- und anderen Pilgerwegen in Deutschland.

Quellennachweis:

Begleitbuch OutdoorHandbuch aus der Reihe „Der Weg ist das Ziel“ Band 367 von Martin Simon, Conrad Stein Verlag.

Örtliche Touristikinformationen der Gemeinden und Städte.
Kirchen Informationsblätter u. Broschüren.

Kartenmaterial

Wander- und Freizeitkarte Schleswig-Holstein Blatt 10, 11, 12